"Parkinson hat für mich eine Tür geöffnet"

Autor(en): **Robmann, Eva**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Parkinson : das Magazin von Parkinson Schweiz = le magazine de Parkinson Suisse = la rivista di Parkinson Svizzera**

Band (Jahr): **- (2021)**

Heft 143: **Parkinson und Störung der Riechfähigkeit = Parkinson et troubles olfactifs = Parkinson e disturbi dell'olfatto**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1034955

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Parkinson hat für mich eine Türe geöffnet»

Nach der Parkinsondiagnose hatte Françoise Richard plötzlich die ersehnte Zeit zum Malen – eine Befreiung. Doch mit fortschreitender Krankheit entstanden neue Verpflichtungen.
Foto: Kurt Heuberger

Françoise Richard (61) hat ein Burn-out gehabt, bevor bei ihr Parkinson diagnostiziert wurde. Nun malt sie und hat ihr inneres Gleichgewicht gefunden.

Françoise Richard liebt es, Farben auf die Leinwand zu streichen, Orange, Gelb. «Malen ist befreiend», sagt die 61-jährige Künstlerin. Sie zeigt einige grosse Werke, die in ihrer Wohnung in Marly nahe Fribourg hängen. Der Rest ist im Keller, fein säuberlich in Schutzfolie eingepackt. Sie wird sie beim Abschied ihrer Besucherin zeigen. «Die Bilder regen an. Es dürfen nicht zu viele in der Wohnung hängen. Das ist anstrengend», sagt sie und lacht. Die Art, wie sich die zierliche Frau bewegt, lässt die Krankheit erraten.

Anfang 2013 hat Françoise Richard die Diagnose Parkinson erhalten. Das war der Wendepunkt nach einer stürmischen Zeit. Sie redet von einem *tumulte* in ihrem Leben, auf Deutsch etwa Tumult oder Sturm. Die Ehe war gerade zerbrochen, sie hatte in kurzer Zeit mehrmals die Stelle in Altersheimen gewechselt, die beiden Kinder wurden erwachsen und sie hatte sich entschieden, erstmals in ihrem Leben alleine zu wohnen. Es war alles zu viel und sie erlitt ein Burn-out. Die vier Wochen in Spitalpflege erlebte sie als befreiend. «Ich musste nichts mehr denken, keine Verantwortung übernehmen. Es war wie Ferien, der ganze Druck war weg.»

Anschliessend begann sie mit einer Maltherapie. Nach der ersten Therapiestunde ging sie, begleitet von ihrer Tochter, zu ihrem Hausarzt und verlangte, von einem Neurologen in Lausanne oder Bern untersucht zu werden. Er schickte sie nach Bern, wo der Befund «Parkinson» lautete. Danach arbeitete sie noch kurz in einem Altersheim, bis ihr Antrag von der Invalidenversicherung angenommen wurde. Seither malt sie, was sie schon ihr Leben lang gerne gemacht hatte, ihr aber oft die Zeit dafür fehlte. «Parkinson hat für mich eine Türe geöffnet», sagt sie und lächelt. Inzwischen nimmt sie sechsmal täglich Anti-Parkinson-Medikamente und muss abends alles vorbereiten, damit sie morgens aus dem Bett steigen kann, nachdem die Tablette zu wirken beginnt.

Sie, die einst mit ihrem Mann wie die Hippies gelebt hatte – arbeiten, dann die Welt bereisen *(vagabonder dans le monde)*, wieder arbeiten, auch mal mit der ganzen Familie acht Jahre lang Oliven anbauen bei Barcelona –, steht nun vor einem ihrer Werke, «Adam et Eve». Sie erklärt das Bild, wie die bunte Schlange zustande kam, die sich vom angedeuteten Adam zu Eva schlängelt. Die intrinsische Freude beim Malen ist gut vorstellbar, während sie erzählt, wie sie dabei Zeit, Ort und Hunger vergass und inspirierende Flashs erlebte.

Das Bild «Framboisine», mit dem Françoise Richard den Fotowettbewerb «Kraftquellen» von Parkinson Schweiz gewonnen hat, steht ebenfalls in der Wohnung: Textbruchstücke auf einem leuchtend grünen Hintergrund. *Crier,* auf Deutsch brüllen, schreien, deutet innere Not an. Doch die lustig bunten Buchstaben lehnen sich gegen die Bedeutung auf. «Ich habe zwar Parkinson», sagt Françoise Richard, «doch ich will leben. Beim Malen habe ich die Freude gefunden.» *Vivre,* leben, steht auch auf dem Bild.

Dr. phil. Eva Robmann

«Die Bilder regen an. Es dürfen nicht zu viele in der Wohnung hängen.»

Das Bild «Framboisine» hat Françoise Richard 2015 gemalt, zwei Jahre nach ihrer Parkinsondiagnose. *Foto: Kurt Heuberger*